

Tonträger

Zweimal letzte Dinge

Louis Spohr: Die letzten Dinge. Solisten, Kammerchor Stuttgart, Deutsche Kammerphilharmonie Bremen, Leitung: Frieder Bernius. Carus 83.294.

Louis Spohr: Die letzten Dinge. Solisten, Salzburger Bachchor, Mozarteumorchester Salzburg, Leitung: Ivor Bolton. Oehms Classics OC 438.

Zu den Werken Louis Spohrs, die den Weg zurück in die Wahrnehmung einer breiteren Öffentlichkeit gefunden haben, zählt seit einigen Jahren auch das 1826 in Kassel uraufgeführte Oratorium *Die letzten Dinge*. Die

Zeitgenossen sprachen von einem „der größten Musikwerke“ ihrer Zeit, und auch heute noch vermag das Werk im ersten Kontakt Aha-Erlebnisse zu beeindrucken, denn man wird von einer konzentrierten, selbstbewussten und letztlich höchst individuellen Komposition überrascht, wie sie zu ihrer Zeit nur selten anzutreffen ist.

Besonders auffällig dabei ist, dass Spohr und sein Librettist Friedrich Rochlitz den Schreckensvisionen der Apokalypse und damit einem überzogenen brustgeschwellten, biedermeierischen Musikvereinspathos keinen Raum geben. Vielmehr durchzieht das Werk eben jene „positive, tröstliche und erwartungsfrohe Grundhaltung“, die Dieter

Zeh im Booklet zur Carus-Einspielung so trefflich beschreibt und die letztlich so erfrischend und beglückend selbstverständlich eben auch diese Aufnahme mit dem wieder einmal phänomenalen Kammerchor Stuttgart unter der Stabführung von Frieder Bernius durchweht. Wer Spohr (und Bernius) hierauf testen möchte, der höre sich einfach einmal das schon bei Spohr unerwartet intime und bei Bernius mit passend himmlischer Klar- und Schlichtheit musizierte „Heilig, heilig“ oder auch eine der „großen

Nummern“ an, wie etwa den abschließenden „Groß und wunderbarlich“-Chor. Gerade hierbei – eine Falle für falsch verstandene Pathos- und damit Kraftmeierei-Ausbrüche – glänzen die Ensembles bei Bernius bei aller Klangfülle durch eine selten gehörte, aber wie selbstverständlich erscheinende Zurückhaltung, durch eine geradezu beseelte Durchsichtigkeit, dass es eine Wohltat ist.

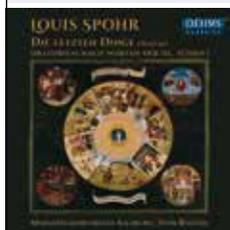
Unter den Solisten fällt zunächst der Bassist Konstantin Wolff ein wenig auf. Seine manchmal etwas raue und wie leicht belegt erscheinende Stimme wirkt gewöhnungsbedürftig, erweist sich aber spätestens im ersten Solistenensemble „Er selbst wird trocknen alle Tränen“ trotz allem als hervorragende und überaus in den Gesamtklang passende Wahl.

Und gerade hier zeigen sich die Differenzen zu der zweiten vorliegenden Einspielung mit dem Salzburger Bachchor und dem Mozarteumorchester Salzburg unter der Leitung von Ivor Bolton. Denn während der Chor ebenfalls eine durchaus präzise und anspruchsvolle Leistung präsentiert, während das Orchester – fast lässt es der Name vermuten – in der spohrschen Komposition besonders die mozartischen Anklänge hervorzaubert, bleibt das Solistenquartett hinter dem allgemein positiven Bild zurück. Schon allein die Aussteuerung lässt einen ausgewogenen Ensembleklang hier nicht zu, der Alt überdeckt zu oft den Sopran, und auch die allzu starke Ausprägung des Tremolos bei allen Solisten macht eine Empfehlung dieser Aufnahme bei Oehms Classics leider problematisch.

Christoph Heimbucher



Interpretation ★★★★★
Aufnahme ★★★★★
Booklet ★★★★★



Interpretation ★★★
Aufnahme ★
Booklet ★★★★★

Der ganze Orgel-Rheinberger

Josef Gabriel Rheinberger: Complete Organ Works. Rudolf Innig (Orgel). Dabringhaus & Grimm MDG3171864.

Rheinberger ist von Werkumfang und Werksubstanz her sicher der bedeutendste deutsche Orgelkomponist des 19. Jahrhunderts. Gleichwohl hat er es hierzulande schwer unter der Dominanz des französischen Idioms, aber auch im Gegenüber zu anderen weniger einschlägigen deutschen Orgelkomponisten (z. B. Mendelssohn, Liszt) und zu Regers spieltechnisch mehr fordernden, aber kaum orgelgemäßen Werken. An CD-

Einspielungen verschiedener Provenienz mangelt es eigentlich auch nicht mehr. Vielleicht bringt diese preisgünstigere Gesamtausgabe-Box mit zwölf Scheiben jetzt den Durchbruch.

Rudolf Innig hat vor zehn Jahren die sehr umsichtige Gesamteinspielung bei MDG abgeschlossen, umsichtig schon hinsichtlich des Werkbestands. Fast alle greifbaren WoO-Stücke aus Orgelalben sind berücksichtigt, chronologisch präzise den zeitgleichen größeren Werken zugeordnet. Überhaupt besticht die Sorgfalt der Präsentation in den jeweiligen chronologischen Kontexten, flankiert von kundigen Erläuterungen (Irmlind Capelle), die allerdings nur im Internet einzusehen sind, was die Sammelbox eben billiger macht. Sorgfalt waltete auch in der Wahl zeitgenössischer Instrumente nach dem Motto Walcker

(Schramberg, Winterthur) plus Schüler (Kuhn) und bei der Registrierpraxis, im Booklet ebenfalls minutiös dokumentiert.

Innig ist ein stilistisch kundiger Spieler, der angelsächsische Romantizismen nicht nötig hat (Schwellergebrauch, Schwebung, zusätzliche Rubati und Ritardandi). Gleichwohl richtet auch er Rheinberger etwas auf den Mainstream aus: oft schnellere Tempi als angegeben (z. B. Fuge der 1. Sonate), eifriger und

nicht immer authentischer Zungengebrauch sowohl im Organo pleno (z. B. 1. Sonate, 11. Sonate Fuge) wie in Soloregistrierungen (z. B. oft auf CD 12). Das spezifische, erhabene Maestoso Rheinbergers ist seine Sache wohl nicht (z. B. auch 20. Sonate, 1. Satz) und das Klangbild passt tendenziell eher zu Rheinbergers Zeitgenossen im Sterbejahr 1901 als zu den Jahren der organistischen Prägung zwischen 1850 und 1860. Die gewählten großen spätromantischen Instrumente begünstigen dies. Rheinbergers Münchener Odeon-Orgel von 1887 hatte aber nur 25 Register. Schade, dass die nun mal zu Rheinberger gehörende bayerische Orgellandschaft (Steinmeyer, Maerz) trotz erhaltener (eben nicht so großer) Instrumente nicht Berücksichtigung fand – gleichwohl ein Markstein in der Dokumentation deutscher Orgelkultur des 19. Jahrhunderts.

Konrad Klek

Erzgebirgisches Dröhnen

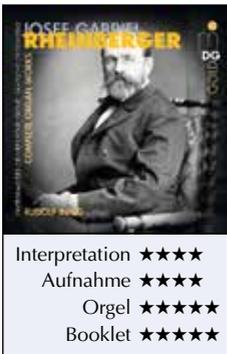
Rudolf Mauersberger: Orgelwerke. Enrico Langer an der Walcker-Orgel der St. Annen-Kirche in Annaberg-Buchholz, Brass-Collegium an St. Annen. querstand VKJK 1416.

Dass der legendäre Dresdner Kreuzkantor Rudolf Mauersberger (1889–1971) auch Orgelwerke geschrieben hat, wird kaum bekannt sein. Es handelt sich um drei respektable Opera aus der Leipziger Studienzeit 1912–1914, zweimal *Introduktion mit Pasacaglia* bzw. *Chaconne*, einmal *Präludium mit Doppelfuge*. Da eines der Werke mit einem bombastischen (fiktiven) Bläuserschlusschoral endet, wurden für diese CD noch zwei vokale Mauersberger-Liedvertonungen für Blechbläser bzw. Blechbläser und Orgel bearbeitet. Gleichwohl ist mit gut 40 Minuten Spielzeit das Repertoire erschöpft.

Formal erinnern die Orgelwerke an die Werke Regers mit derselben Titulatur: häufige Klangwechsel in den Introduktionen, dann eine Steigerungsfuge. Harmonisch und spieltechnisch sind sie aber wesentlich moderater und hörerfreundlicher. Sie erklingen hier authentisch an der grandiosen Walcker-Orgel in Annaberg-Buchholz, an der Mauersberger sozusagen groß geworden ist. Der ebenfalls persönlich von diesem lokalen Geist geprägte Organist E. Langer spielt wohl auch im „Geist des Erfinders“, lässt die Orgel nicht nur dröhnen, lässt sie auch strahlen und gestaltet die Klangwechsel wohltuend. Am Schluss mit den zusätzlichen Blechbläsern wird es dann allerdings megabombastisch. Man zuckt etwas zusammen, wenn man bedenkt, dass dieses Klangpathos damals dem Kriegspathos korrespondierte und heute in „repräsentativen“ evangelischen Fernsegottesdiensten mit Orgel plus Blechbläserformationen Urständ feiert.

Das dünne Booklet (dt./engl.) erzählt nett und erhellend aus dem Leben des jungen aufstrebenden Musikers aus dem Erzgebirge (Matthias Herrmann) und bringt die beeindruckende Orgeldisposition, enthält aber keine näheren Angaben zu den Registrierungen und verrät auch nicht, ob die Orgel zur Jugendzeit Mauersbergers genauso aussah.

Konrad Klek



Interpretation ★★★★★
Aufnahme ★★★★★
Orgel ★★★★★
Booklet ★★★★★



Interpretation ★★★★★
Aufnahme ★★★★★
Orgel ★★★★★
Booklet ★★★